

Giancarlo Zizola

Sekretariate und Räte der Römischen Kurie

Während kaum einer Geschichtsperiode hat sich die Römische Kurie dermaßen entwickelt und verstärkt wie nach der von Paul VI. vorgenommenen Reform. Diese hat dauernde Auswirkungen von großer Tragweite auf die Struktur der päpstlichen Regierung, sofern nicht unter Papst Wojtyła eine drastische Kehrtwendung erfolgen wird. Diese Verstärkung ist eingetreten, obwohl nach den Zukunftsforschern eine Überwindung der Bürokratie zu erwarten war und ob schon religiöse Institutionen für den religiösen Menschen des 20. Jahrhunderts nicht mehr die entscheidende Bedeutung von einst haben.

1961 gab es 1322 «Kurialen». 1978 waren es schon 3146, also 1824 mehr, so daß der Zuwachs größer war als der Gesamtbestand unter Papst Johannes.

Am meisten aufgebläht hat sich der politisch-diplomatische Sektor, der im Staatssekretariat konzentriert ist. Dessen Mitarbeiterstab hat in den letzten zehn Jahren von 77 auf 114 zugenommen. Es ist die Stätte, an der die Internationalisierung der Kurie am augenfälligsten ist: Nur noch 91 Funktionäre von 114 sind jetzt Italiener, während es 1967 noch 69 von 77 waren. Zwei Drittel der jetzigen Angestellten haben erst nach 1967 ihre Stelle angetreten; nur 24 hatten damals schon den gleichen Posten inne. Etwas Neues ist die Aufnahme vieler Ordensangehörigen in das Personal; heute sind es deren 22.

Die Verstärkung der politischen Strukturen an der Spitze der Kirche vermehrt die allgemeine Politisierung. Nachdem sie im Staatssekretariat gearbeitet haben, gehen viele ins Ausland, um dort als Nuntius tätig zu sein. Dann kehren sie nach Rom zurück, um Dikasterien der Kurie zu leiten und den Kardinalshut zu empfangen, womit sie das Recht erhalten, den Papst zu wählen. Dies bildet eine Spirale, welche die politischen Denkweisen des Papsttums verstärkt. Das Amt des Staatssekretärs war anfänglich eine vor allem kirchliche und religiöse Funktion, welche die Beziehungen mit den Episkopaten zu pflegen hatte. Wie die meisten Analytiker feststellen konnten, hat aber nun das Amt faktisch diese seine Leitungsfunktion weitgehend verloren. Nachdem die Bischofssynode aus den Entscheidungen über die allgemeine Regierung der Kirche ausgeklammert ist, haben die Politiker das Wort behalten.

Zudem hat das Staatssekretariat mit der Reform gewaltige Leitungs- und Kontrollvollmachten in unmittelbarem Kontakt mit dem Papst erhalten, was sich für die Aufrechterhaltung der Gleichgewichte innerhalb der Kurie wie in der Beziehung zur Gesamtkirche störend auswirkt. Die «separaten Körperschaften» sind nun, wie die Reform das beabsichtigte, neutralisiert, dafür aber hat sich die innere vertikale Ausrichtung verschlimmert in Richtung einer Verstärkung der persönlichen, absoluten und ausschließlichen Gewalt des Papstes in der Leitung der Gesamtkirche.

Zwar ist die Leitung der Kongregationen auch ausländischen Bischöfen zugänglich gemacht worden. Gleichzeitig aber hat man die Dikasterien dem Staatssekretariat unterstellt. Und das Staatssekretariat ist die einzige Kurienstruktur, aus der auswärtige Bischöfe ausgeschlossen sind. Diese innere monarchische Struktur hat eine Verdoppelung der Kompetenzen der Dikasterien erfordert. Das Staatssekretariat enthält besondere Abteilungen für die Liturgie, für das Recht, für die den Klerus betreffenden Fragen, für die wirtschaftlichen Fragen und die Presse. Jedes von den Kongregationen vorbereitete Dokument wird von neuem bearbeitet, neuen Fachleuten vorgelegt, die eine höhere, geheime Instanz darstellen, gegen die nur der Papst Berufung einlegen kann.

Man könnte sich fragen, ob diese zusätzliche Kurie dem Papst nicht als minimales Instrument für seine Regierungstätigkeit eigentlich genügen würde, so wie das beim Apostolischen Sekretariat der Fall war, das 1484 den anfänglichen Kern der Kurienorganisation gebildet hatte. Einsam auf dem Gipfel, von einer persönlichen Bürokratie umgeben, ertrinkt die päpstliche Gewalt schließlich unter ganzen Haufen von Dossiers. Darum hat die Reform die Bürokratisierung in die normale Leitungsfunktion des Papsttums selbst hineingetragen und es ihm schwierig gemacht, sich für die Hauptperspektiven der pastoralen Regierung freizuhalten.

Der Rat für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche arbeitet die Außenpolitik des Papsttums aus. Obschon die Aufgaben dieses Sektors unter Paul VI. enorm angewachsen sind, hat sich die Zahl der Beamten nur mäßig erhöht. Es sind deren 36 gegenüber 30 vor zehn Jahren. Dafür hat die vatikanische Diplomatie im Ausland den Strukturen und dem Personalbestand nach eine außerordentliche Expansion erfahren.

Zweifellos hat das große Spezialgebiet der neuen, nachkonziliaren Organismen seinen Beitrag an die Aufblähung des zentralen Apparates geleistet, doch nicht in ebenso starkem Maß wie die anderen Sektoren. Es sind insgesamt sechzehn neue Körperschaften und Kommissionen, welche die Sphäre der Interessen und

Interventionen des römischen Papsttums erweitert haben. Diese «neue Kurie», die neben der historischen Kurie entstanden ist, hat 144 Angestellte, ungefähr hundert mehr als 1967, als erst sechs der neuen Organismen vorhanden waren. Die Rekrutierung ist viel internationaler als innerhalb der geschichtlichen Dikasterien: in der «neuen Kurie» sind 50 Nichtitaliener und 52 Italiener tätig. Der Personalbestand liegt beträchtlich unter dem der alten Dikasterien, die ein Minimum von 25 Funktionären (Kongregation der Bischöfe) bis zu einem Maximum von 70 (Evangelisation der Völker) aufweisen. Die neuen Organismen haben im Durchschnitt nicht mehr als ein Dutzend Angestellte.

Wir müssen uns darauf beschränken, kurz von den fünf Hauptorganismen dieser neuen Kurie zu sprechen. Es sind dies die drei Sekretariate (für die Einheit der Christen, für die Nichtchristen und für die Nichtglaubenden), der Rat für die Laien und die Päpstliche Kommission *Iustitia et Pax*. Ihre Gründung geht auf die Zeit unmittelbar nach dem Konzil zurück und auf die großen Hoffnungen, auf dem Weg über Strukturen eine Kirchenreform herbeizuführen zu können. Man wollte eine Dialogkurie mit einer autokratischen Kurie verbinden, um auf dem Weg einer Kulturübertragung einen Prozeß der Krise und der Umgestaltung der eurozentrischen, defensiven kurialen Ideologie auszulösen, so daß der Horizont universeller würde.

Auf diesem Feld war Johannes XXIII. der Initiator. Er rief 1960 das Sekretariat für die Einheit der Christen ins Leben, um die ökumenische Bewegung in Rom zu institutionalisieren. Der Erzbischof von Paderborn, Kardinal L. Jaeger, hatte diesen Gedanken gehabt, der dann von Kardinal A. Bea aufgegriffen und verwirklicht wurde. 1963 schuf Paul VI. das Sekretariat für die Nichtchristen und ließ so die Ideen seiner ersten Enzyklika «*Ecclesiam suam*» mit ihrem Dialogprogramm institutionelle Gestalt annehmen. Der Rat für die Laien wurde 1967 gegründet und 1976 in eine stabile Struktur gebracht. Gleich alt ist die Kommission *Iustitia et Pax*, die ebenfalls 1967 ins Leben gerufen und 1976 trotz großer Widerstände bestätigt wurde.

Es geht über die diesem zusammenfassenden Bericht gesetzten Grenzen hinaus, eine Bilanz der Arbeit dieser Organismen und des Einflusses, den sie auf die gesamte Haltung der Kurie ausgeübt oder nicht ausgeübt haben, erstellen zu wollen. Besehen wir also bloß, wie sie funktionieren. Im allgemeinen konnten sie, mit Ausnahme vielleicht des Einheitssekretariats, nur eine untergeordnete, nebensächliche Rolle spielen. Es gelang ihnen bei weitem nicht, in die kulturelle Hochburg der Kurie einzudringen. Keiner der Präsidenten der neuen Institute hat als Mitglied Einsitz in die

Hauptzentren der kurialen Macht erhalten, um so für den kulturellen Austausch zu sorgen. Einzig Kardinal Willebrands, Präsident des Einheitssekretariats, ist Mitglied der Kongregation für die Glaubenslehre, und Kardinal O. Rossi, Präsident des Rates für die Laien, gehört dem Rat für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche und der Kongregation der Bischöfe an. Die einzige historische Kongregation, in der die Vorsteher der drei Dialogsekretariate figurieren, ist die für die Evangelisation. Sonst sind sie weniger einflußreichen Kongregationen zugeteilt, während die dominierende Gruppe der Kardinäle der historischen Kurie innerhalb dieser sehr auf wechselseitige Beteiligung bedacht sind.

Dementsprechend werden die Sekretäre der neuen Organismen im allgemeinen nicht als Konsultoren zu den Beratungen der historischen Kongregationen beigezogen; nur die Evangelisationskongregation macht hierin eine Ausnahme. Einzig der Sekretär des Sekretariats für die Nichtglaubenden, V. Miano, ist Konsultor des ehemaligen *S. Officium*. Hingegen sind die Sekretäre von fünf Kongregationen (für die Ostkirchen, für die Evangelisation, für die Bischöfe, für die Ordensleute, für den Klerus) Konsultoren des Rates für die Laien. Der Eindruck, daß ein Kommunikationsmanagel besteht, wird wahrscheinlich auch deswegen hervorgerufen, weil die neuen Institute auf die maßgeblichsten Dokumente der historischen Kongregationen und des päpstlichen Lehramtes wenig Einfluß zu haben scheinen. Nicht selten mußte das Einheitssekretariat intervenieren, um wenigstens Stiländerungen in Dokumenten der Kongregation für die Glaubenslehre zu erreichen, die nicht in ökumenischer Sicht verfaßt worden waren. Das Sekretariat für die Nichtglaubenden konnte nur ganz am Rande auf «*Evangelii nuntiandi*» Pauls VI. und das Direktorium für die Bischöfe einwirken und überhaupt nicht auf die Politik des Vatikans gegenüber Ländern mit Staatsatheismus. Im Rat für die Laien kommt die Stellung zum Ausdruck, die sich die Laienschaft in der katholischen Kirche errungen hat – freilich auf einer der Hierarchie untergeordneten Ebene –, aber er hat nicht Gelegenheit erhalten, deren ekklesiologische Forderungen im gesamten zentralen Apparat zur Geltung zu bringen. Die Kommission *Iustitia et Pax* konnte eine schwere Krise nur um den Preis überwinden, daß sie sich völlig der politischen Hegemonie des Staatssekretariats unterstellte; ihr Präsident, der afrikanische Kardinal Gantin, ist aus seiner Diözese herausgerissen worden, um in Rom isoliert zu sein.

Im Regierungszentrum koexistieren verschiedene Mentalitäten und Engagementstypen, und man muß sich heute fragen, ob eine organische Kommunikation

zwischen alten und neuen Institutionen und Interessen der Tendenz, getrennt zu marschieren, einfach dadurch entgegenwirken kann, daß man Strukturschichten, die einander nicht durchdringen können, aufeinanderlegt.

Die neuen Organismen sind beständig davon bedroht, aus Mangel an Finanzen zu ersticken, und dann und wann schweben sie in Gefahr, aufgehoben zu werden. Sie vor allem bekommen die Finanzkrise des Vatikans und die Forderung zu verspüren, den kostspieligen bürokratischen Zentralapparat zu reduzieren. Das Budget des Sekretariats für die Nichtglaubenden war 1978 auf ganze 21 Millionen Lire berechnet, und man hat versucht, dieses Institut in das Sekretariat für die Nichtchristen einzugliedern, um das Personal zu vermindern. Dieses Sekretariat, das auch eine Kommission für die Beziehungen mit dem Islam besitzt, muß mit 14 Millionen Lire im Jahr auskommen. Nicht viel glänzender ist die finanzielle Situation des Einheitssekretariats mit seiner autonomen Kommission für die Beziehungen zum Judentum. Doch ist zwischen 1967 und 1978 der Personalbestand, wenn auch nur gering, angestiegen: Im Einheitssekretariat, das von Kardinal Willebrands präsiert wird, von 11 auf 19 Angestellte (5 Italiener und 14 Nichtitaliener). im Sekretariat für die Nichtchristen, das von Kardinal S. Pignedoli präsiert wird, von 6 auf 9 (5 Italiener und 4 Nichtitaliener), im Sekretariat für die Nichtglaubenden, das von Kardinal König präsiert wird, von 4 auf 8 (3 Italiener und 5 Nichtitaliener). Der

Laienrat hat 18 Angestellte (10 Italiener), 13 mehr als 1967, und Iustitia et Pax 15 (nur 2 Italiener und 13 Nichtitaliener) gegenüber bloß einem anno 1967.

Die neue Kurie arbeitet mit sehr bescheidenen Mitteln, auch wenn sie viel universellere Aufgaben zu leisten hat als die alte Kurie, gehen doch diese Aufgaben über die Bemühungen um das Funktionieren und die inneren Probleme der Kirche selbst hinaus. Obschon sich unter dem Personal Männer befinden, die in der Theologie und in der pastoralen Erfahrung äußerst beschlagen sind, so scheint man doch etwas am Sessel zu kleben, so daß während des vergangenen Jahrzehnts nur wenige Funktionäre ausgewechselt wurden und rotierten. Im allgemeinen ist es nicht zu einem Zustrom neuer Männer gekommen. Und auf die hohen Funktionäre der neuen Institute wirkt sich der Umstand negativ aus, daß sie sich isoliert fühlen. Neuentwicklungen brauchen eben Zeit.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. August Berz

GIANCARLO ZIZOLA

1936 in der Provinz Treviso (Italien) geboren, Journalist und Leiter der Abteilung für religiöse Information der Tageszeitung «Il Giorno» von Mailand. Er gehört zu den Begründern und ist Generalsekretär des Kulturzentrums für religiöse Information, das zu Rom Gelehrte und Journalisten versammelt, die am heutigen religiösen Phänomen interessiert sind. Er veröffentlichte u.a.: *Il Sinodo dei Vescovi* (Turin 1968); *La riforma del Sant'Offizio* (Turin 1969); *L'utopia di papa Giovanni* (Assisi 1973) (in fünf Sprachen übersetzt); *Quale papa?* (Rom 1977). Anschrift: Via Roccaraso 43, I-00100 Roma, Italien.